

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	98 (1972)
Heft:	19
Illustration:	"Sie werden eine Frau heiraten, die zwar keine Schönheit [...]
Autor:	[s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch nichts weniger als gut gelöst, so daß eine betagte Mutter, wenn sie pflegebedürftig wird, kaum bei ihren Kindern Aufnahme und Pflege findet. So kommt es, daß die Wartelisten in den viel zu wenigen Pflegeheimen entsetzlich langfristig sind. Daß sich dann ein alter, gebrechlicher Mensch sehnlichst den Tod wünscht, ist kaum verwunderlich.

Die letzten Jahre veränderten die Welt ungeheuerlich. An so mancher neuen Erfindung wurde eifrig gewerkert und für des Menschen liebstes Spielzeug, das Auto, wurden Unsummen an Geld, Kraft und Material verwendet. In diesem Uebereifer wurde aber übersehen, daß die tatsächlich – teils mit ärztlicher und chemischer Hilfe – älter werdenden Menschen dennoch gebrechlich und damit hilfsbedürftig werden. Denn 80- und mehrjährige kann in ihrer Gebrechlichkeit heute leider nur sehr minim geholfen werden. Es ist als großer Glücksfall zu werten, eine alte Mutter in ein gutgeführtes Pflegeheim unterbringen zu können.

Liebe Männer, lohnt es sich, dafür ein paar Jahre älter zu werden?

Irene

Nein, Irene, es lohnt sich nicht. Du schneidest da ein Thema an, das einem das Herz umdreht; es gibt sozusagen keinen Platz auf Erden für alte Menschen, besonders Frauen, die dazu noch krank sind. Wie wär's, wenn man vom Militärbudget ein bißchen... Aber die Herren haben meist keine bedürftigen Mütter. B.

Die Fondue-Party

Wir kennen die Käsefondue, nach Neuenburger- oder Fribourgerart. Dann die Fondue Bourgignonne, auch Fleischfondue genannt, und dann, wiederum für Leute, die nicht gerne einen Käseklopfen im Magen haben, die Fondue Chinoise. Da gibt man statt Oel eine Bouillon ins Rechaudpfännchen.

Ich habe nun eine total neue, sehr preiswerte Fondue-Variation kreiert, nämlich die Spaghetti-Fondue.

Man nehme eine leere WC-Papierrolle, beklebe sie mit Kontakt- papiere und leime sie auf einen Kartonboden, so daß man sie auf den Tisch stellen kann. In diesen Behälter, der an Originalität nichts zu wünschen übrig läßt, stelle ich die rohen Spaghetti. Jeder Gast nimmt nun mit der Hand ein Spaghetti und taucht es in die heiße Bouillon. Je nachdem, ob man die Spaghetti al dente oder ganz pfludiweich liebt, hält man sie mehr oder weniger lang in die kochende Bouillon. Danach taucht man sie in die Sauce Bolognese auf dem Teller und isst sie.

Da die Spaghetti natürlich dort, wo man sie mit den Fingern festhalten muß, noch hart sind, wirft man dieses Stück über die Schulter hinter sich. (Allerdings bei Eß-

zimmern mit Spannteppichen weniger zu empfehlen, da läßt man es einfach auf dem Tellerrand liegen. Die sparsame Hausfrau kocht davon am folgenden Tag ein Spaghettigericht für die Familie.)

Versuchen Sie einmal so eine Spaghetti-Fondue-Party, sie ist garantiert neu, und, was in diesen Monaten nicht zu verachten ist, wesentlich billiger als alle anderen Fondues. Außerdem ist sie abendfüllend, man braucht nichts anderes zu servieren, es dauert lange, bis alle satt sind. Auch die Dias von den Sommerferien kann man auf einen andern Abend sparen, falls Ihre Gäste nach dieser Party überhaupt noch einmal zu Ihnen kommen sollten.

Hege

Bildungsweg

Zum ersten Mal fiel die außerordentliche Intelligenz auf, als Bubi drei Jahre alt war: Während er auf dem Häfi saß, hielt er nämlich den Amtsanziger schon absolut richtig in den Händchen. Seine aufgeschlossene Mutter begann unverzüglich mit der Bildung, denn nach Presseinformationen befand sich ihr Söhnchen in den lernintensivsten Jahren seines Lebens. Mit Konsequenz, Methode, Geduld und Belohnungen erreichte sie tatsächlich, daß Bubi schon im Alter von fünf Jahren und sieben Monaten einigen Wörtern die passenden Helgeli zuordnen konnte. Verblüffend waren seine Fähigkeiten in mathematischer Richtung, gelang es ihm doch, lückenlos vorwärts bis 100 zu zählen.

Leider trat dann durch den Besuch des Kindergartens ein Bildungsstillstand ein. Unnütz wurde hier die Zeit mit Spielen, Zeichnen und Singen vertan, da die Kinderärztin immer noch einem längst überholten Ideal huldigte: Weckung schöpferischer Kräfte und Entwicklung einer harmonischen Persönlichkeit.

Glücklicherweise fand die dauern-de Unterforderung von Bubis Fähigkeiten ihren Ausgleich in den Intensivübungen, die seine Mutter einem Lehrkursus entnahm, auf den sie abonniert war. Und der Vertreter des Instituts hatte ihr in der Tat nicht leere Versprechungen gemacht, denn ohne Angeberei darf behauptet werden, daß Bubi schon bei Schuleintritt Klassenbe-ster war. Seiner Lehrerin bereitete er damit viel Freude, und den Ka-meraden flößte er damit soviel Respekt ein, daß diese jederzeit die nötige Distanz zu wahren wußten. Da ihn die Klasse merkwürdigerweise schon bald einmal eingeholt hatte, sah man sich gezwungen, sich vor dem Fernsehschirm einen weiteren Bildungs- vorsprung zu verschaffen. Hier, wie auch bei Bubis Lesestoff, wurde nach der Bildungsträchtigkeit umsichtig gewählt. Zusätzlich ver-tiefte er den gelernten Stoff auf einer raffinierten Lernmaschine, die seine rege Geistestätigkeit mit dem Aufglimmen eines Lämpchens belohnte. Wenn man Bubis Eifer kennt, kann man annehmen, daß das ein einziges großes Leuchten war.

In allen Fertigkeiten so erleuchtet, darf er nun getrost der Übertrittsprüfung in die Mittelschule entgegensehen. Nervöse Erscheinungen wie Schweißausbrüche, Brechreiz und Schlafstörungen hofft die Mutter bis dahin noch zu beheben. Vorsorglicherweise ver-abreicht sie ihm zum täglichen Stärkungsmittel einen zusätzlichen Beruhigungstee vor dem Schlafengehen.

Wenn wir Bubi noch alle schön brav den Daumen halten, dann, glaube ich, sollte ihm der entscheidende Schritt seines Lebens gelingen. So wird er dereinst sein Brot nicht im Schweife seines Ange-sichts, sondern mindestens in einer weißen Schürze verdienen können. Dazu wird sich – in diesem Fall

– die aktuelle Forderung nach der Erschließung unserer Begabtenreserve erfüllt haben. Lotti

Was ich noch sagen wollte ...

Vor kurzem war in den Zeitungen Basels ein Aufruf zu lesen, man solle Geld schicken – ich meine spenden –, damit Basel «eine bämige Stadt werde». Hundert Franken für ein kleines und zweihundert für ein größeres Bäumlein. Und am selbigen Tage wurden rings um das St. Jakobsdenkmal eine große Zahl schöner, im Sommer hochwillkommenen Schatten spendender Bäume gefällt. Und nicht nur dort. Ueber das, was sich am Auberg, am Gellert, um das Bethesdaspital und an allen möglichen und unmöglichen Orten getan hat – im Namen der Autostraße und der Zufahrtsstraßen und so –, wollen wir lieber schweigen. Und solches tut sich nicht nur in Basel, wo gerade ein bekannter Spezialist verkündet hat, Bäume seien die Lungen einer Stadt. Aber höheren Ortes scheint man auf so etwas nicht zu hören.

Sind wir wirklich schizophren? Ich glaube eher, daß es in dieser Hinsicht zweierlei Interessen gibt.

*

Gelesen, in einer ziemlich verbreiteten Zeitschrift folgendes ganzseitiges Inserat, das von der hübschen Photo einer jungen Dame am Schwarzkaffeehaus gekrönt wird. «Charles, warum bist Du nicht Direktor von After Eight?» «Sag mir, wie machst Du das nur, daß Deine Geschäfte so florieren? Dabei hast Du Dich gestern in der Bar beim Kontrollieren der Rechnung ganz schön geirrt. Als Direktor von After Eight dürfte Dir das nicht passieren... Du würdest fliegen, und ich hätte keine After Eight mehr! Unvorstellbar! Aber Charles, das war doch nur ein Scherz! Dafür bekommst Du jetzt diese köstliche After Eight. Ja, was mir noch einfällt: Dein komischer Freund Sami hat telefoniert und irgend etwas von Gnomen erzählt. Ich wußte gar nicht, daß Ihr auch mit Gartenzwergen handelt.»

Also nicht wahr, After Eight ist eine Schokolade mit Pfefferminzfüllung. Aber im übrigen ist das Inserat voller Rätsel für eine einfache Person wie ich es bin. Ist der Charles nun Direktor oder ist er nicht? Und die Sache mit dem Sami und den Gnomen und den Gartenzwergen?

Nun, wenn einer nur wegen der Intelligenz seiner Frau Direktor von was immer wird, so ist das ja auch wieder vielen Leuten nicht recht. Manchmal sogar den Direktoren nicht.

Aber daß sich der Werbefachmann in diesem Falle nicht «die Milz verstaucht» hat an Einfällen (so heißt es auf Französisch), kann doch sicher nicht bestritten werden.



«Sie werden eine Frau heiraten, die zwar keine Schönheit ist, die aber eine wundervoll gebaute dritte Säule hat!»